

Wolf-Dietrich Bukow/Klaus Jünschke
Susanne Spindler/Uğur Tekin
Ausgegrenzt, eingesperrt und abgeschoben

Interkulturelle Studien

Herausgegeben von

Georg Auernheimer
Wolf-Dietrich Bukow
Christoph Butterwegge
Hans-Joachim Roth
Erol Yildiz

Band 14

Wolf-Dietrich Bukow/Klaus Jünschke
Susanne Spindler/Uğur Tekin

Ausgegrenzt, eingesperrt und abgeschoben

Migration und Jugendkriminalität

Leske + Budrich, Opladen 2003

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für die Publikation ist bei Der Deutschen Bibliothek erhältlich

ISBN 978-3-8100-3596-7 **ISBN 978-3-322-95007-9 (eBook)**
DOI 10.1007/978-3-322-95007-9

© 2003 Leske + Budrich, Opladen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhalt

Vorwort	9
<i>Wolf-Dietrich Bukow</i>	
Einleitung: Ausgegrenzt, eingesperrt und abgeschoben. Plädoyer für einen Perspektivenwechsel	15
Kapitel I: Jugendliche Migranten im städtischen Alltag ..	35
<i>Ugur Tekin</i>	
1. Die Lebenssituation allochthoner Jugendlicher in Köln	37
<i>Klaus Jünschke</i>	
2. Zur Kriminalisierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Köln	50
<i>Susanne Spindler</i>	
3. Name, Alter, Herkunft und andere Skandale. Die Rolle der Medien im Kriminalisierungsprozess	71
Kapitel II: Lebensgeschichten	89
<i>Susanne Spindler und Ugur Tekin</i>	
1. Biographieforschung als Methode der Rekonstruktion und Deutung von Lebensgeschichten	91
<i>Susanne Spindler und Ugur Tekin</i>	
2. Abdul: Kein Platz zum Leben	104

<i>Klaus Jünschke</i>	
3. Iwan: „In Deutschland – Knast ist eine Paradies“	117
<i>Susanne Spindler und Ugur Tekin</i>	
4. Adnan: Die Suche nach Zugehörigkeit	134
<i>Klaus Jünschke</i>	
5. Murat: „Unbewusst hab’ ich das gemacht“	147
<i>Susanne Spindler und Ugur Tekin</i>	
6. Hüseyin: Vom Leben in totalen Institutionen	165
<i>Susanne Spindler und Ugur Tekin</i>	
7. Ömür: Der Körper als Schlachtfeld	179
<i>Klaus Jünschke, Susanne Spindler und Ugur Tekin</i>	
8. Kurzbiographien weiterer Interviewter	198
Kapitel III: Querschnittfragen aus den Biographien	213
<i>Susanne Spindler und Ugur Tekin</i>	
1. Flüchten und sitzen bleiben: Jugendliche im Migrationskontext	215
<i>Susanne Spindler und Ugur Tekin</i>	
2. Wie man zum Türken wird: Fremd- und Selbstethnisierung in der totalen Institution	238
<i>Susanne Spindler</i>	
3. Boxer und underdogs: Männlichkeit als situative Ressource	259
<i>Christine Weyh</i>	
4. Die Brillen der ExpertInnen	277

Kapitel IV: Abbau der Überrepräsentation	291
<i>Wolf-Dietrich Bukow</i>	
1. Wege zu einer konstruktivistischen Prävention	293
<i>Ugur Tekin</i>	
2. Die gesellschaftspolitische Dimension: Vom „Ausländer“ zum Bürger	307
<i>Susanne Spindler</i>	
3. Der Bildungsprozess: Vom „ausländischen Jugendlichen“ zum Schüler	313
<i>Klaus Jünschke und Susanne Spindler</i>	
4. Der Bereich der sozialen Hilfe und Kontrolle: Vom Problemträger zum Jugendlichen	322
<i>Klaus Jünschke und Susanne Spindler</i>	
5. Die Krisenarrangements der Jugendlichen: Vom Mythos zum angemessenen Zugang	340
Literatur	359
Verzeichnis der Abkürzungen	375

Vorwort

„Ausgegrenzt, eingesperrt, abgeschoben“ – der Titel bezeichnet die Etappen in den Jugendbiographien, die in diesem Buch herausgearbeitet werden. Die Lebensläufe der Jugendlichen sind geprägt von gesellschaftlichen Strukturen, in denen sie von Anfang an als unerwünscht behandelt werden. Durch die Abschiebung wird ihre Marginalisierung in vielen Fällen zum logischen Ende gebracht – in Form einer endgültigen Ausgrenzung aus der Gesellschaft. Der Positionierungsprozess dieser Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist das Ergebnis einer „Sonderbehandlung“ durch die relevanten gesellschaftlichen Repräsentanten sozialer und strafrechtlicher Kontrolle. Auch die Medien leisten ihren Beitrag dazu, wenn sie mit ihren Meldungen über die Zunahme der Jugendkriminalität, insbesondere von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, ein beunruhigendes Bild schaffen.

Befasst man sich mit dem Thema genauer, so wird bald deutlich, dass wir es eigentlich mit drei „Problemkreisen“ zu tun haben, die hier in Szene gesetzt werden: Erstens sind es die „Ausländer“, die unser Zusammenleben bedrohen. Zweitens sind es die „Kriminellen“, die unsere Sicherheit gefährden. Und drittens sind es die „Jugendlichen“, die zunehmend orientierungsloser und gewalttätiger erscheinen und damit die Zukunft der Gesellschaft in Frage stellen. Hier wird ein sehr dichtes und wirkungsvolles Szenarium aufgebaut, in dem sich unterschiedlich gelagerte Ängste der Bevölkerung miteinander verbinden und gegenseitig hochschaukeln. Was daraus entsteht, ist eine in aller Öffentlichkeit verbreitete Vorstellung von diesen Jugendlichen als Bedrohung, die eine beträchtliche gesamtgesellschaftliche Relevanz und Reichweite erlangt. Sie wirkt in den politischen genauso wie in den akademischen Bereich hinein und bestimmt oft genug das Alltagsbewusstsein der Bevölkerung.

Bei näherer Betrachtung entstehen vielen Beobachtern – nicht nur Wissenschaftlern, auch engagierten Praktikern und durchaus auch politischen Akteuren – immer wieder Zweifel am Bild des „kriminellen Ausländers“. Dabei geht es nicht nur um die unterstellte Datenlage, also die Aussagekraft der Kriminalstatistiken. Es geht auch darum, ob die Überrepräsentation allochthoner Jugendlicher wirklich die zentrale Ursache der skizzierten Ängste, oder nicht zu einem

großen Teil ein Ergebnis dieser Ängste ist. In der Sozialforschung gibt es dafür seit langem einen Begriff, nämlich das Thomas-Theorem. Es besagt eigentlich nur, dass die Definition einer Situation die Kraft hat, diese Situation genau im definierten Sinn herzustellen. Kann es nicht sein, dass man hier auf etwas setzt, was wir alle aus der Alltagspraxis so gut kennen, nämlich einen Sündenbock zu definieren? Die Pointe ist dabei freilich, dass genau das Ereignis, dass den Bock zum Sündenträger macht, ihn auch zum Sünder macht. Als Beobachter gewinnt man den Eindruck, dass die spezifischen Schwierigkeiten, in die allochthone Jugendliche – also Jugendliche mit Migrationshintergrund – geraten können, hochgespielt, übertrieben, einseitig gedeutet und dann auch noch sehr wirkungsvoll vermarktet werden. Offenbar sind sie gut als Aufhänger für die Bearbeitung ganz anderer gesellschaftlicher Probleme geeignet. Es ist sicher nicht ganz falsch zu vermuten, dass das Thema auch deshalb in dieser Weise hochkommt, weil man damit von den Herausforderungen, Problemen und Gefährdungen der modernen Risikogesellschaft und einer zunehmend hilflosen Risikopolitik ablenken kann. Aber man entzieht sich nicht nur und bleibt selber unbeschadet, sondern man gefährdet damit die Gesellschaft, und zwar als Ganzes. Neoliberale Beschwörer können weiter erfolglos agieren, statt den eigentlichen Herausforderungen zu begegnen. Man gefährdet die allochthonen Jugendlichen selbst, weil man sie in ihren Schwierigkeiten nicht ernst nimmt, sondern nach Sündenbocklogik durchs Dorf treibt und abschiebt.

Als wissenschaftlicher Beobachter kann man sich in die hier nur angedeutete Diskussion an ganz unterschiedlichen Stellen einklinken. Wir haben uns in einem über insgesamt fünf Jahre dauernden Forschungsprojekt auf die Überrepräsentation allochthoner Jugendlicher in Untersuchungshaft und im Strafvollzug konzentriert. Das Ziel ist es gewesen, die Kriminalitätskarrieren allochthoner Jugendlicher, Ursachen und Folgen für deren Überrepräsentation in Haft und zugleich mögliche Gegenmaßnahmen herauszuarbeiten. Dieses Forschungsvorhaben wurde von MitarbeiterInnen der Forschungsstelle für interkulturelle Studien (FiSt) realisiert und drei Jahre von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert. Ohne diese Unterstützung wäre eine Bearbeitung der Genese der Überrepräsentation von Kriminalitätskarrieren allochthoner Jugendlicher nicht möglich gewesen.

Wir legen hier den Kern unserer Untersuchungen vor. Wir möchten dabei nicht nur die Ergebnisse mitteilen, sondern den Forschungsprozess in seinen drei zeitlich aufeinander folgenden Untersuchungsschritten dokumentieren:

Im ersten Teil dieses Buches wird zunächst untersucht, inwiefern allochthone Jugendliche bei Kriminalitätskarrieren überrepräsentiert sind. Dabei kommt es uns darauf an, die Lebenssituation von MigrantInnen in Köln allgemein und im Besonderen die der Jugendlichen zu beleuchten. Dazu werden

auch kriminalstatistische Aspekte in einer Sekundäranalyse ausgewertet. Eine exemplarische Untersuchung zu der medialen Aufbereitung des Themas „Ausländer- und Jugendkriminalität“ schließt sich an. Mit diesem Teil möchten wir die relevant werdenden Inklusions- oder Exklusionsprozesse (Teilnahme an bzw. Ausschluss von relevanten sozialen Figurationen) allochthoner Jugendlicher – und zwar je nach dem Stand der jugendlichen Karriere – durch Diskurse und in Institutionen transparent machen.

Im zweiten Kapitel wird die Lage der Jugendlichen rekonstruiert und die Entwicklungspotenziale der Betroffenen in ihrer alltäglichen Lebenssituation herausgearbeitet. Es war uns dabei wichtig, dass die Jugendlichen selbst zu Wort kommen. Wir wollten wissen, wie sie ihre Lage deuten. Die wichtigste Sozialforschungsmethode war das narrative Interview. In den Jugendvollzugsanstalten Köln-Ossendorf, Heinsberg und Siegburg haben wir mit 23 inhaftierten Jugendlichen und Heranwachsenden Interviews durchgeführt; mit dieser Zahl haben wir faktisch alle einschlägigen Personen mit Migrationshintergrund aus dem Raum Köln im Untersuchungszeitraum berücksichtigt. Sechs dieser Biographien werden hier exemplarisch rekonstruiert und systematisch analysiert, um Situationen und Interaktionen herauszuarbeiten, die für kriminelle Karrieren von Bedeutung sind. Die anderen 17 Interviewten erscheinen nur mit kurzen biographischen Daten.

Im dritten Kapitel werden die Befunde systematisiert und quer durch verschiedene Biographien mit Hilfe theoretischer Konzepte ausgewertet. Hier wechselt die Perspektive: Jetzt stehen Problemfelder im Vordergrund. Dennoch bleibt die Ausgangsfrage leitend, weil genau die Problemfelder ausgewählt werden, die in den einzelnen Lebensläufen entscheidend waren. Die kriminellen Karrieren der Jugendlichen verdeutlichen schnell, welche sozialen Felder Relevanz besitzen, d.h. zum Problem werden, beispielsweise wenn sie die Kriminalisierungsprozesse auslösen oder zumindest verstärken. Die Institutionen strafrechtlicher Kontrolle werden dabei besonders wichtig, weil sie zum Teil sogar mehrfach einwirken, wenn sie zur Etikettierung im Sinne von Kriminalisierung und Ethnisierung beitragen. Neben anderen Feldern hat sich auch die Geschlechtsproblematik als wichtig erwiesen. Dabei geht es darum, wie die Jugendlichen im Rahmen ihrer Kriminalitätskarriere viele ihrer Aktivitäten auf das „doing gender“ fokussieren. Der letzte Beitrag in diesem Kapitel befasst sich mit Positionen von MitarbeiterInnen aus Jugendhilfe und Strafrechtspflege.

Im vierten Kapitel werden die Weichenstellungen diskutiert, die speziell für den Weg der Jugendlichen ins Gefängnis relevant wurden. Diese Weichenstellungen sind zugleich entscheidend für die Überlegung, was hier interventiv oder gar präventiv getan werden kann.

Vor dem Hintergrund der vorausgegangenen Überlegungen verbietet sich hier ein normativer Ansatz, wie er sich heute zunehmend zum Beispiel in der kommunalen Prävention durchzusetzen scheint. Er ist, wie das zuletzt erst wieder Michael Walter betont (2001b: 111), ideologieverdächtig und setzt – was bei allochthonen Jugendlichen besonders nahe liegt – Differenz mit Devianz gleich. Hier kommt es entsprechend der eingangs markierten Position darauf an, die problematischen Konstellationen, je nach der biographischen Phase innerhalb der Kriminalitätskarriere, aufzuhellen und einen Beitrag zu einer „konstruktiven“, nämlich an den Kompetenzen und Möglichkeiten des Einzelnen orientierten Prävention zu leisten. Wir orientieren uns an dem konstruktivistischen Paradigma. Nur so lässt sich wohl letztlich die Überrepräsentation allochthoner Jugendlicher in Untersuchungshaft und im Strafvollzug beenden.

Die Arbeit liefert kein geschlossenes Konzept. Hätte es die Möglichkeit gegeben, das Projekt breiter und längerfristiger anzulegen, wäre an manchen Stellen sicherlich mehr Präzision möglich gewesen. Aber das war auch nicht das Ziel der Unternehmung. Hauptziel war es, die Aufmerksamkeit auf eine andere Sicht der Dinge zu lenken, wirklich mit allem Nachdruck Abschied von der Sündenbockstrategie zu nehmen und für eine konstruktivistische Sicht der Dinge zu plädieren, bei der die beteiligten Menschen „konstruktiv“ miteinander umgehen können.

Dies ist auch der Augenblick, sich für die Unterstützung durch die Mitglieder des wissenschaftlichen Beirates des Projektes zu bedanken, bei Emine Akyüz, Ursula Boos-Nünning und Faruk Şen. Ganz besonders gilt unser Dank den TeilnehmerInnen zweier Workshops des Projektes und hier vor allem Fritz Sack, Michael Walter, Gabriele Kawamura-Reindl und Klaus Riekenbrauk. Mit Rat, Tat und Kritik haben uns auch Dirk Halm und Mechthild Bereswill geholfen. Die Einbindung des Projektes in die Forschungsstelle für interkulturelle Studien (FiSt) gewährleistete eine kontinuierliche Diskussion. Stellvertretend für alle seien hier Georg Auernheimer, Christoph Butterwegge und Brunhilde Sauer-Burghard genannt. Außerdem gab es eine unermüdliche Unterstützung durch Christine Weyh und Sonja Schwarzenbacher. Am meisten bleibt jedoch den Jugendlichen in Haft zu danken. Fast alle Jugendlichen, die wir angesprochen haben, haben unser Vorhaben schnell verstanden und unterstützt. Sie waren bereit, uns ihre in der Regel schwierigen und quälenden Lebensgeschichten zu berichten. Natürlich war das auch nicht ohne offizielle Unterstützung möglich. Es gab eine gute Zusammenarbeit mit den örtlichen involvierten Initiativen und öffentlichen Institutionen der Jugendhilfe und der Straffälligenhilfe; hier danken wir besonders denjenigen MitarbeiterInnen, die sich uns für Interviews zur Verfügung gestellt haben. Bedanken möchten wir uns auch beim Justizministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, besonders bei Wolfgang

Wirth von der Arbeitsgruppe Kriminologischer Dienst für die Genehmigung der Durchführung der Interviews in den Justizvollzugsanstalten. Für ihre freundliche Unterstützung geht unser Dank schließlich an die Leiter und Mitarbeiter der Justizvollzugsanstalten Köln, Siegburg und Heinsberg.

Die Vorarbeiten für das Projekt wurden vor allem von Sebastian Trautmann geleistet. Wenn das Projekt jetzt in dieser schriftlichen Form vorliegt, so hat das auch damit zu tun, dass zwei ProjektmitarbeiterInnen, nämlich Susanne Spindler und Ugur Tekin, noch ein weiteres Jahr selbstlos die Arbeit am Material fortgesetzt haben.

Wolf-Dietrich Bukow